

Interreg
Euregio Maas-Rhein
Europäischer Fonds für regionale Entwicklung



MOBI

Endevaluation

INTERREG V-A EMR PROJEKT « MOBI »

Verbesserung der Teilhabechancen für Menschen mit Doppeldiagnose in der Euregio Maas-Rhein

AGENTSCHAP
INNOVEREN &
ONDERNEMEN



Vlaanderen
is ondernemen

Ostbelgien

Ministerium für Wirtschaft, Innovation,
Digitalisierung und Energie
des Landes Nordrhein-Westfalen



Diensten voor
de
Duitschsprachigen
Gemeenschap Belgiens

Wallonie
families santé handicap
AVIQ



democratie centre
KATHARINA KÄSPER

HOGESCHOOL PXL

ZENTRUM
für FÖRDERPÄDAGOGIK



MOBI

„Mobile Orientierung, Begleitung, und Intervention für Menschen mit Doppeldiagnose“

Das MOBI-Projekt machte es sich zwischen Juli 2017 und Dezember 2020 zur Aufgabe im grenzübergreifenden Austausch innovative Angebote zur Verbesserung der Lebensqualität und Steigerung der Teilhabe von Personen mit Doppeldiagnose zu entwickeln.

HINTERGRUND

Doppeldiagnose: Begriffsklärung

Eine erste Herausforderung im Projekt bestand darin, eine grenzübergreifend anwendbare Definition des Begriffes Doppeldiagnose zu erarbeiten. In Deutschland wird unter dem Begriff Doppeldiagnose klassischerweise die Komorbidität zweier psychiatrischer Erkrankungen verstanden (z.B. das gemeinsame Auftreten einer Suchterkrankung und einer Depression). In Belgien hingegen versteht man unter demselben Begriff das Auftreten von psychischen Störungen bei Personen mit geistiger Beeinträchtigung.

Um eine gemeinsame Arbeitsgrundlage zu schaffen einigten sich die Partner deshalb auf folgende Definition:

Doppeldiagnose tritt auf bei Menschen, die mindestens von 2 der folgenden Beeinträchtigungen betroffen sind:

- Kognitiv Beeinträchtigung
- Seelische Beeinträchtigung
- Psychische Beeinträchtigung
- Körperliche / Sensorische Beeinträchtigung

UND

- die Verhaltensbesonderheiten zeigen, die sie selbst und/oder ihr Umfeld massiv beeinträchtigen (z.B.: Aggressivität, selbstverletzendes Verhalten, fremdverletzendes Verhalten, Sucht, ...)
- deren Teilhabechancen aufgrund der oben genannten Punkte verringert sind (z.B.: Wohnen, Beschäftigung, Freizeit, Teilhabe an der Gesellschaft)
- die das aktuelle Helfersystem überfordern und aufgrund dessen keine adäquate Unterstützung erhalten



Versorgungslage für Menschen mit Doppeldiagnose

Menschen mit sogenannter Doppel- oder Mehrfachdiagnose, fallen häufig durch „alle (Hilfe-) Netze“, da sie indivi-



duelle und spezifische Hilfs-, Beratungs- und Begleitungsangebote benötigen. Bestehende ambulante und stationäre Versorgungsangebote sind meist entweder für Menschen mit Beeinträchtigung oder für psychiatrische Patienten ausgelegt – an Angeboten für Menschen mit Doppeldiagnose mangelt es jedoch. Deshalb werden Betroffene häufig Opfer des sogenannten Dreh-Tür-Effekts. Sie werden oftmals zwischen ihrem Herkunftssystem und stationären Einrichtungen hin und hergeschoben, ohne je recht anzukommen und die Hilfe zu empfangen, der sie bedürfen.

Teilnehmende Partner

Die am Projekt beteiligten Organisationen waren: Die Dienststelle für Selbstbestimmtes Leben (als federführender Partner), die geg euregio GmbH (als Tochter der Katharina Kasper ViaNobis GmbH), die Kinder- und Familienhilfen Michaelshoven gGmbH, die Agence pour une Vie de Qualité, die Hogeschool PXL (jeweils als Projektpartner), und das Zentrum für Förderpädagogik (als assoziiertes Partner).

Projektfinanzierung

MOBI verfügte über ein Gesamtbudget von 1.886.000 € und wurde zu 50% aus Mitteln der Europäischen Fonds für Regionale Entwicklung (EFRE) durch das Interreg V-A Euro-Maas-Rhein Programm gefördert. Zusätzlich erhielten die Partnerorganisationen weitere Kofinanzierungen unterschiedlicher Höhe der jeweiligen Partnerregionen, wie der Deutschsprachigen Gemeinschaft Belgiens, der

Wallonischen Region, des Ministeriums für Wirtschaft, Innovation, Digitalisierung und Energie des Landes Nordrheinwestfalen und der Agentschap Innoveren & Ondernemen Vlaanderen.



PROJEKTAKTIVITÄTEN UND ERGEBNISSE

Schaffung mobiler Interventionsteams

Einer der Schwerpunkte des Projekts bestand in der Schaffung mobiler Interventionsteams, die in der Begleitung von Menschen mit Doppeldiagnose spezialisiert sind. Diese Teams leisteten eine individuelle und wohnortnahe Begleitung von Menschen mit Doppeldiagnose und unterstützten auch deren Umfeld (wie z.B. Familienmitglieder oder Arbeitgeber) und Fachkräfte durch gezielte Coachingmaßnahmen. Insgesamt fanden während der Projektlaufzeit mehr als 350 individuelle Begleitungen (217) und Coachings (134) statt. Die Zusammenarbeit der Partnerorganisationen ermöglichte zudem mehr als 40 Betroffenen ohne zusätzliche administrative Hürden oder lange Wartezeiten eine grenzübergreifende Beratung und/oder Begleitung in Anspruch zu nehmen.

Die mobilen Teams trafen sich ebenfalls in regelmäßigen Abständen zu gemeinsamen Fallsupervisionen, zum Austausch von Methoden und um Best-Practice-Ansätze in der Begleitung von Menschen mit Doppeldiagnose zu definieren. Diese Austausche erwiesen sich als besonders bereichernd, da sie die Reflektion und Diskussion der jeweiligen Arbeitsweisen ermöglichten.

INTERREG V-A EMR PROJEKT « MOBI » – Endevaluation

Auch wenn die Tragweite der mobilen Teams von den strukturellen Gegebenheiten der Partnerorganisationen und dem Netz lokaler Angebote abhing, können durchaus positive Effekte festgestellt werden:

- Die niederschweligen Zugangsbedingungen ermöglichen das Erreichen einer größeren Zielgruppe.
- Betroffene und deren Angehörige konnten besser über bestehende Angebote informiert werden
- Die personenzentrierte Vorgehensweise der mobilen Teams ermöglichte mehr Selbstbestimmung in der Begleitung
- Wohnortnahe Maßnahmen führten zu einer Verringerung oder sogar zum Erlöschen herausfordernder Verhaltensweisen und
- Stationäre Aufnahmen konnten somit häufig verhindert werden

Schulungsangebote für Fachkräfte



Fachkräfte im Kontakt mit Menschen mit Doppeldiagnose benötigen spezifisches und weitreichendes Wissen,

um den Umgang mit herausfordernden Verhaltensweisen meistern zu können. Auch müssen sie ihre Kenntnisse stetig aktualisieren und erweitern, um mit den neuesten Entwicklungen aus der klinischen- und Sozialforschung Schritt halten zu können. Deshalb wurden im MOBI-Projekt insgesamt 6 kostenfrei zugängliche Fachtagungen mit Themen wie herausforderndem Verhalten, Sucht und medikamentöser Behandlung bei Doppeldiagnose organisiert. Insgesamt nahmen mehr als 300 Teilnehmer an den Fortbildungsveranstaltungen des Projektes teil. Die hohe Nachfrage bestätigte also nochmals den hohen Schulungsbedarf in diesem Bereich.

Zusätzlich wurde während des Projekts ein umfangreiches E-Learning Programm „von Fachkräften für Fachkräfte“ entwickelt. Das Programm basiert also auf konkreten Ausbildungsbedarfen von Fachkräften, die mit Menschen mit Doppel-/Mehrfachdiagnose arbeiten. In insgesamt 5 Modulen erhalten die Teilnehmer eine Einführung in das Thema der Doppeldiagnose, in personenzentriertes Arbeiten, sowie zu Assessment- und Interventionsmethoden. Zusätzlich enthält das E-Learning Programm eine detaillierte Fall-dokumentation einer MOB-Begleitung. Insgesamt wurden über 400 Seiten Textmaterial und mehr als 20 Videoclips eigens angefertigt. Das E-Learning Programm wurde besonders mit dem Ziel der Nachhaltigkeit entwickelt und wird somit auch noch nach Projektende als kostenfreie Informationsquelle für Fachkräfte zur Verfügung stehen (Klicken Sie hier, um zum E-Learning zu gelangen).

Die verschiedenen Weiterbildungsveranstaltungen stellten einen ersten Schritt zur Vereinheitlichung professioneller Standards in der Begleitung von Menschen mit Doppeldiagnose in der EMR dar. Jedoch ist die Implementierung solcher Standards nur im Rahmen der strukturellen und



sozio-politischen Möglichkeiten der jeweiligen Partnerorganisationen und -regionen möglich. So gibt es zum Beispiel bedeutende Unterschiede zwischen dem belgischen und deutschen Sozialhilfewesen, die in vielen Bereichen eine grundlegend verschiedene Arbeitsweise voraussetzen.

Entwicklung bedarfsorientierter Konzepte



In Zusammenarbeit mit Angehörigen und bestehenden Diensten der Bereiche Behindertenhilfe und Psychiatrie, wurden während des MOBI-Projekts offene Bedarfe im Bereich Doppeldiagnose ermittelt und innovative Konzepte entworfen, um auf diese zu antworten. Auch hospitierten die MOBI-Partner in mehr als 5 bestehenden Projekten und Einrichtungen in der EMR-Region, um einen direkten Einblick in bewährte Methoden und noch bestehende Herausforderungen zu erhalten.

Besonders im Bereich angepasster Wohnformen und beruflicher Perspektiven für Menschen mit Doppeldiagnose wurden regionale Unterschiede und offene Bedarfe

festgestellt. Ein innovatives Wohnprojekt wurde deshalb von der Dienststelle für Selbstbestimmtes Leben entworfen, welches in den Folgejahren in der Deutschsprachigen Gemeinschaft Belgiens (DG) implementiert wird. Darüber hinaus ist in der DG ebenfalls ein inklusives Beschäftigungsprojekt in Planung, das Menschen mit Doppeldiagnose eine bessere Teilhabe und eine sinnvolle und erfüllende berufliche Perspektive bieten soll.



ERKENNTNISSE AUS DER GRENZ-ÜBERGREIFENDEN ARBEIT

Erkenntnisse aus der grenzübergreifenden Arbeit – Verbesserungen, offene Bedarfe und Perspektiven für Menschen mit Doppeldiagnose in der Euro-Maas-Rhein Region

Die Versorgungslage in der demographisch sehr kleinen Deutschsprachigen Gemeinschaft Belgiens, setzt eine überregionale und grenzübergreifende Begleitung von Menschen mit Doppeldiagnose oft bereits voraus. Zum Beispiel müssen diese im Falle einer stationären Behandlung wegen des Mangels an angepassten lokalen Angeboten oft in Einrichtungen im Ausland untergebracht werden. Ein zentrales Element im MOBI-Projekt war deshalb eine bessere Vernetzung und koordinierte Zusammenarbeit der Bereiche Behindertenhilfe, Psychiatrie und Förder-/Heilpädagogik in der EMR.

Erzielte Verbesserungen

Während der Projektlaufzeit konnten wertvolle regionale und überregionale Netzwerke in der Begleitung von



Menschen mit Doppeldiagnose aufgebaut werden. Zum Beispiel wurde in Belgien die Zusammenarbeit der französisch- und deutschsprachigen Dienste, besonders in der Begleitung von Betroffenen in Grenzgemeinden, sehr verbessert. Auch konnten die Regionen Aachen, Düren, Euskirchen und Köln sich besser vernetzen und somit bei Bedarf besser auf passende regionale Angebote verweisen. Auch die mobilen Teams des MOBI-Projekts konnten bei sehr komplexen Fällen vereinfacht auf die Expertisen der anderen Partner zurückgegriffen. Schließlich konnten auch erste Schritte in der Kontaktaufnahme zu Psychiatrien im deutsch-belgischen Grenzgebiet getan werden, um die Auslandsunterbringungen deutschsprachiger Belgier zu vereinfachen.



Noch bestehende Versorgungslücken

Auch wenn durch das MOBI-Projekt bereits einige Schritte hin zu einer besseren Vernetzung der Dienste in der

EMR getan wurden, konnten andere Hürden nicht überwunden werden. Besonders in ländlichen Regionen gibt es einen hohen Mangel an passenden Wohn- und Beschäftigungsangeboten für Menschen mit Doppeldiagnose. Ebenfalls bedarf es noch niederschwelliger und auf den individuellen Bedarf zugeschnittener ambulanter Begleitangebote für Betroffene und deren Angehörige. Deshalb wird leider häufig insbesondere in Belgien noch auf stationäre Behandlungen verwiesen. Für deutschsprachige Belgier erschweren zudem kürzlich in Kraft getretene Krankenkassenabkommen die Aufnahme in spezialisierten Kliniken im deutschen Grenzgebiet.

Darüber hinaus wurden auch im Bereich der Kinder- und Jugendhilfe Versorgungslücken festgestellt. Besonders in einer auf Prävention ausgerichteten Begleitung von Familien mit Kindern mit Beeinträchtigung und in der Integration von Kindern mit Doppeldiagnose in schulischen Einrichtungen fehlt es an passenden Angeboten. In Deutschland gibt es bei Kindern mit Doppeldiagnose Probleme mit der Klärung der Zuständigkeit der Kostenträgerschaft (z.B. Jugend- oder Eingliederungshilfe). Insbesondere beim Übergang ins Erwachsenenalter besteht für Jugendliche das Risiko, durch den Wechsel von Zuständigkeiten nicht die passende Unterstützung zu erhalten.

Zukunftsvision

Um die Versorgung von Menschen mit Doppeldiagnose langfristig zu deinstitutionalisieren und eine individuelle und wohnortnahe Begleitung der Betroffenen zu ermöglichen, muss ein Paradigmenwechsel geschehen. Nicht die



Bedarfe der Betroffenen sollten sich den Angeboten des Gesundheitssystems fügen, sondern es sollten weiterhin flexible Angebote innerhalb des Hilfesystems geschaffen werden, um passende Hilfen für die individuellen Bedarfe von Menschen mit Doppeldiagnose zu ermöglichen.

Auch auf Ebene der Einrichtungen des Behinderten-/Psychiatriesektors und der Bildungsstätten gibt es Verbesserungsbedarf. Der oben benannte Paradigmenwechsel ist auch in diesem Bereich vielerorts noch nicht vollzogen. Um die Versorgung von Personen mit Doppeldiagnosen zu gewährleisten sollte es bindende Kooperationseinkommen mit spezialisierten Kliniken geben, sodass Betroffene in Krisensituationen schnelle und angepasste Hilfe erhalten können. Lokale Netzwerke könnten, wie auch in MOBI, ein Verzeichnis doppelldiagnose-spezifischer Dienste aufstellen und den Betroffenen und ihren Angehörigen zur Verfügung stellen. Auch sollte das Thema Doppeldiagnose in die Curricula relevanter beruflicher Ausbildungen aufgenommen werden (z.B. der Psychologen/Psychotherapeuten, Psychiater und Sozialarbeiter) und vermehrte spezifische Weiterbildungsangebote für Fachpersonal geschaffen werden.

Gesundheitssystem, Behindertenhilfe und Psychiatrie sollten die transdisziplinäre und vernetzte Zusammenarbeit weiterentwickeln und verbindlich etablieren. Personen mit Doppeldiagnosen sollten dauerhaft die Möglichkeit haben, eine niedrigschwellige und systemübergreifende Beratung nutzen zu können. Im Sinne eines Case-Managements sollten notwendige Unterstützungsleistungen mit Hinblick auf die individuellen Bedarfe der Person koordiniert werden. Hier ist Sozialpolitik gefragt, um die Voraussetzungen in den Sozialleistungssystemen an die Bedarfe von Menschen

mit Behinderungen und insbesondere Doppeldiagnosen anzupassen. Dies erfordert auch, dass die Umsetzung der UN-Behindertenrechtskonvention mit mehr Nachdruck verfolgt wird.



Schließlich könnten zukünftige Projekte auf europäischer Ebene daran arbeiten, praktische Methoden für die Begleitung von Menschen mit Doppeldiagnose zu entwickeln und frei zugänglich zu machen. Besonders nützlich wären zum Beispiel einheitliche Anamnesefragebogen, Methoden zur Unterstützung regelmäßiger Medikamenteneinnahme und Tools zur verbesserten Falldokumentation und -Kommunikation zwischen Diensten (wie teilweise auch innerhalb des Projektes vorgenommen wurden). Auch die Übersetzung bewährter Methoden wäre sinnvoll, da diese meist nur in einer Sprache verfügbar sind. Die Entwicklung und Übersetzung frei zugänglicher Methoden würde einen bedeutenden Schritt hin zu einer einheitlichen Begleitung nach gemeinsamen fachlichen Standards darstellen.



INTERREG V-A EMR PROJEKT « MOBI » – Endevaluation

Partner des Projekts MOBI

Ansprechpartner der Partner

- Agence pour une Vie de Qualité:
Olivier Luyckx; olivier.luyckx@aviq.be
- Diakonie Michaelshoven : Christine Schneider:
c.schneider@diakonie-michaelshoven.de
- geg euregio GmbH als Tochter der Katharina Kasper
ViaNobis GmbH:
Sven Werny; s.werny@geg-euregio.de
- PXL Hogeschool:
Erwin Vanroye; erwin.vanroye@pxl.be
- Zentrum für Förderpädagogik:
Dirk Schleih; dirk.schleih@zfp.be
- Dienststelle für Selbstbestimmtes Leben:
yeshe.leyens@selbstbestimmt.be

Impressum

Herausgeber / Verantwortlich

Partner des Projekts MOBI

Bildnachweis:

Titel: © Katharina Kasper ViaNobis GmbH, Seite 2: © Olesia Biklej/Fotolia, Seite 4: © Woodapple/Fotolia, Seite 5: © REDPIXEL/Adobe, Seite 6: © Olesia Biklej/Fotolia, Seite 7: © Andrey Popov/Fotolia